



FOTO: © DETAILBLICK - FOTOLIA.COM

Warum der Streit um Kinder oft eskaliert

Udo Michaelis, Richter am Amtsgericht Demmin, spricht seit über 20 Jahren Recht in familiären Angelegenheiten. Leonie Mielke sprach mit ihm über schwierige Entscheidungen, Spielzeugautos und sein Bauchgefühl.

Warum gibt es in ihrem Büro so viele Spielzeugautos?

Ich unterhalte mich mit jedem Kind, dessen Eltern in meinem Gericht um Sorge-, Umgangs- und Aufenthaltsbestimmungsrecht streiten, alleine. Naja, und gerade bei jüngeren Kindern kann ich schlecht mit der Tür ins Haus fallen. Meist spielen wir erst eine Weile, fassen Vertrauen und ganz zum Schluss reden wir darüber, wie das Kind den Rosenkrieg der Eltern wahrnimmt. Bei wem es am liebsten leben möchte.

Will die Mehrheit lieber zur Mutter oder zum Vater?

Die Masse der Kinder, auch die Älteren, sagen, dass sie Mama und Papa lieb haben. Sie wollen nur, dass die Eltern aufhören sich zu streiten.

Wie viele Fälle verhandeln Sie pro Woche?

Es ist unterschiedlich. In manchen Wochen kümmer ich mich nur um Verwaltungssachen. In anderen ver-



Udo Michaelis FOTO: LEONIE MIELKE

handle ich fünf, sechs Fälle. Tendenziell hat die Zahl der Sorgerechtsstreitigkeiten zugenommen. Es ist egal, ob die Eltern Akademiker sind oder aus bildungsfernen Schichten stammen, vor Gericht wird dann vehement gestritten.

Warum eskalieren die Streitereien um das Kind so oft?

Nun, meistens geht es nicht direkt um das Kind. Das Kind ist nur der Spielball. Man muss sich vor Augen führen, dass Menschen, die ein gemeinsames Kind haben, sich in den meisten Fällen auch

einmal sehr geliebt haben. Und dann scheitert diese Liebe. Da geht es um innere Verletzungen, offene Wunden, hochkochende Emotionen.

Wie gehen Sie als Familienrichter damit um?

So hart es klingt: Die Gefühle der Eltern haben mich wenig zu interessieren. Mir geht es einzig und allein um das Kindeswohl. Menschen, die zusammen ein Kind in die Welt setzen, haben das Recht und die Pflicht, alles zum Wohle des Kindes zu tun. Sie sollten sich zusammensetzen und gemeinsam vernünftige Lösungen finden. Aber das ist Vernunftssache. Wie gesagt, Trennungen sind häufig sehr emotional. Viele Elternteile sind innerlich blockiert. Sie können nicht normal miteinander reden.

Was für Modelle bei Sorgerechtsstreitigkeiten bevorzugen Sie?

Es gibt eine unglaubliche Bandbreite an Sorgerechtsmodellen. Abenteuerlichste

Kombinationen aus rechtlichen und leiblichen Vätern, Stiefmüttern und Wechselmodellen – das Kind lebt eine Woche bei der Mutter, die andere beim Vater. Ich mag alles, was funktioniert.

Jeder vernünftigen Lösung, vor allem, wenn die Eltern sie sich selbst ausgedacht haben, stehe ich wohlwollend gegenüber.

Ihr einziges Kriterium ist das Kindeswohl. Wann sehen Sie es als gegeben an?

Es geht nicht um das Materielle, sondern darum, zu wem das Kind das größte Vertrauensverhältnis hat, also eine eher emotionale Ebene. Wo es sich wohl fühlt. Im Zweifelsfall kann das zum Beispiel auch bei dem Elternteil sein, der in schwierigen hygienischen Verhältnissen lebt. Dann ordne ich zusätzlich noch an, dass der Elternteil Familienhilfe beantragen muss und in regelmäßigem Kontakt mit dem Jugendamt stehen muss.

Viele Frauen bezichtigen ihren Ex vor Gericht als Säufer, Gewalttäter oder gar Pädophilen. Wie können Sie in solchen Fällen die Wahrheit erkennen?

Das Problem beim Familienrecht ist, dass es sich um einen intimen, sehr persönlichen Bereich handelt. Es gibt fast nie Zeugen, die irgendetwas bestätigen können. Manche Elternteile führen akribisch Buch darüber, welche Kratzer und blaue Flecken das Kind hat, wenn es vom anderen Partner zurückkommt. Fotografieren die Stellen. Und später stellt sich zum Beispiel heraus, dass das Kind sich beim Toben den Ellenbogen angeschlagen hat. Ich meine, dass ich durch meine jahrelange Erfahrung ein gewisses Bauchgefühl dafür entwickelt habe, wer lügt. Dieses Gefühl kann ich in der Regel auch rational begründen. Bei zwischenmenschlichen Beziehungen gibt es aber nie schwarz-weiß. Es gibt nur

eine Vielzahl von Grauschattierungen. Wie schon gesagt, meine oberste Aufgabe ist der Schutz des Kindes.

Welchen Rat geben Sie Eltern, die sich trennen?

Eltern sind die wichtigsten Menschen im Leben ihres Kindes. Sie sind es ihrem Kind schuldig, eine friedliche Lösung zu finden. Sie sollten sich dieser Verantwortung bewusst sein und Vernunft walten lassen. Andere Wege finden als vor Gericht zu gehen. Juristische Auseinandersetzungen können jede zwischenmenschliche Beziehung erschweren oder ganz zum Scheitern bringen.

Kontakt zum Autor
l.mielke@nordkurier.de

Die Kindesmutter am längeren Hebel

Von Leonie Mielke

Trotz seines Sorgerechts darf ein verzweifelter Vater seinen Sohn nicht sehen. Alle Versuche, die Mutter umzustimmen, waren bisher vergeblich. Ein Fall, der ausweglos scheint.

NEUBRANDENBURG. Seit September 2014 hat Heiko Peller seinen dreijährigen Sohn Julian nicht mehr gesehen. Obwohl sich der Bundeswehr-Fluggerätemechaniker nichts mehr wünscht, als ein bisschen Vater sein zu dürfen. Bereits 8000 Euro hat er für Anwälte und Gerichte ausgegeben. Sich freiwillig psychologischen Befragungen unterzogen, Vermittler gesucht und stundenlang geredet. „Die Mutter des Kindes will es nicht“, sagt der 25-Jährige, „und als Frau sitzt sie am längeren Hebel.“ Sie stellt ihn als

einen brutalen Schläger dar. Vor vier Jahren hatten sich Peller und die damals 22-jährige Simone Kaminski* kennengelernt. Ein richtiges Paar waren sie nie, aber dann wurde sie schwanger. Als Julian ein paar Wochen alt war, rief Peller seine damalige Partnerin an. Er fragte, ob er mal allein Zeit mit seinem Sohn verbringen könne. „Sie ist sofort wütend gewesen“, sagt Peller. Was er denn wolle?

Da die Mutter ihm nicht erlaubte, das Kind zu sehen, ging er vor Gericht. Er wollte zumindest ein Umgangsrecht. Schließlich hatten sie einen Deal gefunden: Jeden zweiten Samstag kam Julian zum Vater und sie machten einen Ausflug in den Streichelzoo oder spielten im Garten. „Ein ganzes Jahr lang lief es super“, sagt Peller. Aber dann schrieb er der Mutter einen Brief, ob sie das gemeinsame Sorge-

recht beantragen könnten. Er wollte ihr das Kind nicht wegnehmen, sondern Verantwortung übernehmen. Von da an ging es bergab, schließlich ließ sie Julian gar nicht mehr zu seinem Vater.

Peller ging erneut vor Gericht. Schließlich bekamen sie das gemeinsame Sorgerecht. Doch wenn er geglaubt hatte, mit seinem Sohn jetzt mehr Zeit verbringen zu können, hatte er sich getäuscht. Seit dem Gerichtsbeschluss im September hat er Julian kein einziges Mal mehr gesehen.

„Die Mutter erzählt allen, ich würde Julian hauen und eine Bedrohung für ihn darstellen“, sagt Heiko Peller. Er schwört, dass er seinen Sohn niemals schlagen würde. Er nehme keine Drogen und er trinke nicht. Er wolle doch nur Vater sein. Aber solange nicht bewiesen ist, dass Peller keine Bedrohung für Julian

ist, darf er seinen Sohn nicht sehen. Im Januar musste Julian zu einer Psychologin. Sie konnte keine Anzeichen entdecken, dass Julian von seinem Vater geschlagen wird. Auch Peller ließ sich von der Psychologin untersuchen. Sie empfahl anschließend, den Umgang wieder zuzulassen. Aber die Mühlen der Bürokratie mahlen langsam.

Heiko Peller war im Winter vier Monate lang krank geschrieben. Er war verzweifelt. Er will nicht, dass sein Kind ohne ihn aufwächst. Diesen zermürbenden Rechtsstreit könne er aber auch nicht mehr weiterführen. Oft liegt er nachts wach, fragt sich, ob es noch vier Jahre dauern wird, bis er wieder mit Julian lachen kann. „Dann ist Julian sieben und alt genug selbst zu erzählen, dass ich kein brutaler Schläger bin“, sagt er.

* Namen geändert



FOTO: © ANJA GREINER ADAM - FOTOLIA.COM